

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

20.2.1877 (No. 43)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 20. Februar.

№ 43.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Telegramme.

† Berlin, 17. Febr. Abgeordnetenhause. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Vorlagen betreffs Abänderung der Vorschriften über die Steuerveranlagung und betreffs Amortisation von Aktien der in Schleswig-Holstein domizilirenden Gesellschaften in dritter Lesung angenommen. Hinsichtlich des Vertrages zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen wegen Unterhaltung der Schiffahrtswegzeichen auf der unteren Weser und der Strandbauten auf Wangeroge wurde beschlossen, die zweite Lesung im Plenum vorzunehmen. Demnächst genehmigte das Haus in zweiter Lesung die Vorlage betreffs Revision der Reglements der öffentlichen Feuer societies und wegen Erweiterung der Verwendungszwecke der Provinzial-Dotationsfonds, letztere mit einem Amendement, wodurch eventuell auch die Verwendung der Fonds für den Bau von Pferdebahnen gestattet wird.

Bei der nunmehr folgenden Fortsetzung der zweiten Lesung des Staatshaushaltes erledigte das Haus mehrere an die Budgetkommission verwiesene Positionen und bewilligte hierbei auch den Betrag von 20,000 Mark für den Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern mit der Maßgabe, daß bis zur Besetzung der Stelle 3000 Mark an zwei mit den Direktorialgeschäften betraute Räte als Remuneration gezahlt werden. Für den Unterstaatssekretär im Handelsministerium hingegen wurden nur 15,000 M. bewilligt, die beantragte Erhöhung also abgelehnt. Analoge Beschlüsse erfolgten demnach auch bezüglich der Unterstaatssekretäre im Justiz- und im Kultusministerium sowie im Bureau des Staatsministeriums.

Hierauf wurde der Etat des Kultusministeriums bis einschließlich des Kapitels über den evangelischen Oberkirchenrath in zweiter Lesung genehmigt. Die Fortsetzung der Berathung findet am Montag statt.

† Berlin, 17. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach der elsaß-lothringische Landesauschuß die Befugnis erhält, statt eines Stellvertreters des Vorsitzenden künftig deren zwei zu wählen.

† Wien, 17. Febr. Die Börse kammer beschloß, eine Petition an die Regierung zu richten, dieselbe möge sich durch den gestrigen Beschluß des Abgeordnetenhauses in ihren auf die Sanirung des Eisenbahn-Wesens gerichteten Bestrebungen nicht betreten lassen.

† Wien, 17. Febr., Abds. Die „Presse“ meldet: Der Verwaltungsrath der k. k. Eisenbahn hat die Regierung angezeigt, daß er in Folge des gestrigen Beschlusses des Abgeordnetenhauses den Vertrag mit der Dux-Bodenbacher Eisenbahn als aufgelöst betrachte und Ende dieses Monats den von ihm bereits übernommenen Betrieb sämtlicher Linien der letzteren Bahn einstellen werde.

† Prag, 17. Febr. Da die Kinderpest in Sachen von neuem ausgebrochen ist, so hat die Stadtverwaltung die Ein- und Durchfuhr von Kindern, Thierabfällen und Futtermitteln über die sächsisch-böhmische Grenze verboten.

† Antwerpen, 17. Febr. Das hiesige Handelsgericht hat in dem Seitens eines Inhabers von peruanischen Obligationen gegen Dreyfus anhängig gemachten Prozesse erkannt, daß letzterer für die peruanische Anleihe von 1870

haftete, und denselben danach zur Einlösung der seit 1876 fälligen Coupons verurtheilt.

† Paris, 18. Febr. Ueber den Zustand des Sultans sind, wie vordem bereits anderen Organen, so auch dem „Temps“, beunruhigende Mittheilungen zugegangen; demnach sei zu besorgen, daß eine Räumung des Gehirns eintrete.

† London, 17. Febr. Unterhaus. Gladstone thut dar, daß bis zum 5. September die Regierung es für ihre Pflicht erachtet habe, zu Gunsten der Türkei zu interveniren; er glaube, aus den publizirten Depeschen das Vorhandensein heimlicher Mittheilungen zu erblicken, welche bis zum 8. Januar der Pforte die Ueberzeugung eingaben, sie würde materielle Unterstützung von Seiten Beaconsfields und Derby's haben. Gladstone thut ferner dar, der Vertrag von 1856 zwingt die Signatarmächte nicht, einen Krieg für die Türkei zu führen, falls Rußland den Krieg erklärt, und erinnert an die Meinung Palmerstons, daß die Garantieverträge zwar ein Recht geben, aber nicht die Obligation auferlegen, zu interveniren. Gladstone behauptet ferner, die neue Sachlage und das Verhalten der interessirten Parteien gäben der Garantie einen anderen Charakter, und schließt mit der Frage, ob es der Regierung einleuchte, daß wir jetzt von der Pflicht befreit sind, welche Derby am 5. September für obligatorisch erachtete, Krieg zu führen, falls das Ausland die Türkei angriffe? Hardy antwortete hierauf, der Vertrag lege England nicht die Pflicht auf, Krieg zu führen. Da England mit anderen Mächten unter dem Prinzip der Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit der Türkei der Konferenz in Konstantinopel beitrage, sind wir verpflichtet, dieses Prinzip im selben Sinne aufrecht zu erhalten. England hätte Unrecht, wenn es versuchte, materiellen Zwang auszuüben oder das Schwert zu ziehen für eine ungerechtfertigte Handlungsweise, denn wir würden so die Versprechungen und Verträge verletzen. Hardy verweigert irgend welche Verpflichtungen betreffs der Zukunft einzugehen und hofft, die moralische PreSSION Englands und der anderen Mächte werde nicht resultatlos sein. Nachdem noch viele Liberale und Konserverale gesprochen, wobei Gladstone sich gegen einen heftigen Angriff Chaplins' vertheidigt, betont Northcote die Bedeutung des gegenwärtigen Moments, wo Europas Blick auf das Unterhaus gerichtet seien, während die Frage, ob Krieg oder Frieden, in der Waagschale schwebt. Northcote wünscht eine gewissenhafte Untersuchung der Politik der Regierung, sollte die Debatte von heute Abend der Vorläufer eines großen Angriffs gegen die Regierung sein, so verspreche die letztere, der Opposition keine Schwierigkeiten zu bereiten, um die Diskussion zum Ziele zu führen. Hartington verlangt Vertagung der Debatte, welche hierauf bis zum Freitag vertagt wird.

† Kopenhagen, 17. Febr. Die der Linken angehörende Majorität des Finanzausschusses des Folkethings hat beschlossen, die Vertheilung einer Million Kronen an die Kommunen zu beantragen, um mit diesen Mitteln dem aus der Arbeitslosigkeit herrührenden Nothstande abzuhelfen.

† St. Petersburg, 17. Febr. Ueber einen angeblichen Zusammenstoß zwischen russischen und türkischen Vorposten an der Kaukasus-Grenze, welcher von der Wiener „Presse“ gemeldet wird, liegt hier von amtlicher Seite keinerlei Nachricht vor; auch ist hier darüber durchaus nichts bekannt.

† Konstantinopel, 17. Febr., Abds. Ueber die Verhandlungen Montenegro's mit der Pforte wird noch weiter gemeldet, daß der Fürst nunmehr in einer Depesche vom 16. d. dem Großvezir angezeigt hat, er werde mit dem nächsten Schiffe zwei Delegirte nach Konstantinopel absenden. Die serbischen Delegirten werden morgen hier erwartet.

† Konstantinopel, 17. Febr. Die „Agence Havas-Reuters“ meldet: In Folge der jüngsten Depesche des Großvezirs, worin die Vortheile, welche die Führung der Friedensverhandlungen in Konstantinopel mit sich bringe, auseinandergesetzt wurden, hat, wie versichert wird, der Fürst von Montenegro seinen Widerspruch fallen lassen und erklärt, er werde sofort Delegirte nach Konstantinopel entsenden.

Deutschland.

† Berlin, 16. Febr. Unter den hier anwesenden Reichstags-Abgeordneten der beiden liberalen Parteien haben Besprechungen stattgefunden, um für das entschiedene Eintreten der Parteien für die Fortschritte auf gewerblichem und sozialem Gebiete sofort beim Zusammentritte des Reichstages Vorschläge einzubringen. Man beabsichtigt je nach dem Charakter der Fragen theils durch Interpellationen, theils durch selbständige Anträge die Initiative zu ergreifen. Die letzteren werden sich vorzugsweise auf die Ausdehnung des Haftpflicht-Gesetzes, die Regelung der Arbeit in Strafanstalten und, als das Wichtigste, die gesetzliche Anerkennung der Berufsorganisationen sowohl der Arbeitgeber als der Arbeiter und ihrer gemeinsamen Vertretung (Einigungsämter oder neue Zünfte) durch Normativgesetz beziehen. Durch letztere glaubte man auch am wirksamsten und ohne Eingriffe in die gewerbliche Freiheit und Gleichberechtigung die Reform des Lehrlingswesens und der Arbeiterverhältnisse anbahnen zu können. Hinsichtlich weiterer Maßnahmen zum Ausbau der Gewerbeordnung und Fabrikgesetzgebung wird man füglich das verheißene umfangreiche Enquetematerial und die etwa daran sich knüpfenden Vorschläge der verdünnten Regierungen abwarten.

Der Patentgesetz-Entwurf, der gegenwärtig dem Bundesrath vorliegt, soll nicht in der bevorstehenden Session, sondern erst im nächsten Winter dem Reichstage vorgelegt werden. Die frühere Publikation des Entwurfs, welcher durch die größeren Blätter ziemlich überallhin vermittelt wurde, hat insofern ihren Zweck nicht vollständig erreicht, als die wichtigsten Ausstellungen und Einwendungen, welche von Korporationen und Privaten gegen einzelne der vorgeschlagenen Bestimmungen erhoben wurden, erst hier eingingen, nachdem bereits die modifizierte Vorlage beim Bundesrath eingebracht war, bei den Vorarbeiten also nicht mehr benutzt werden konnten.

Jedenfalls aber hat sich gezeigt, daß für den Gegenstand ein ziemlich lebhaftes Interesse in den betheiligten Kreisen herrscht. Wenn daher die Vorlage des Patentgesetzes in der bevorstehenden Session noch ungewiß ist, so hat die Kürze derselben auch ihren Antheil daran. Es bestätigt sich übrigens nicht, daß die Beratungen des Reichstages nur auf den Etat beschränkt werden sollen. Vorläufig steht fest, daß die Retorik-bill bereits fertig gestellt ist, und daß selbstverständlich der in der gestrigen Bundesraths-Sitzung angenommene Entwurf über den Sitz des Reichsgerichts, so-

Großh. Hoftheater.

—k. Karlsruhe, 19. Febr. Ein interessanter Zufall — oder war es Willkür der Dichtung — verhalf den Theaterbesuchern in unmittelbarer Folge den Genuß des Barbiers von Rossini und des Figaro von Mozart, von denen sich letzterer zum ersten wie die Fortsetzung zum Anfang verhält. In beiden Opern treten uns größtentheils dieselben Personen entgegen. Graf Almaviva, Doktor Bartholo, Musikmeister Bassilo schütteln uns mit vertraulicher Freundschaft die Hände, und wer sollte in der, Gräfin Almaviva, auch ohne daß sie den Tauschein aus der Tasche hervorzieht, nicht Sevilla's schlaueste Mädel Rosine vermuthen; ganz neue Bekanntschaften sind nur das Kammermädchen Susanna, die Verlobte des Figaro, die Wirthschafterin Marzelina, eine alte Liebhabin des Doktors, der Page Cherubino und einige Nebenpersonen. Im „Barbier von Sevilla“ überlistet der Graf Almaviva unter dem Beistand Figaro's den pöbelhaften Bartholo und gewinnt Rosinchen zur Frau. Arme Rosine, wie ist ihr die Standeserhöhung so übel bekommen. Bald fühlt sich der Graf seiner Gemahlin überdrüssig und er sucht Susannchens Herz zu erobern. Diese ist ihrem Figaro jedoch treuer, als Kammermädchen gewöhnlich zu sein pflegen, und am Ende aller unangenehmen Zwischenfälle und schlaun Intriquen bleibt der Graf der Gepreßte, ohne übrigens mehr als ein blau angelautenes Auge davon zu tragen. Beide Opern sind, jedes in seiner Art, Meisterwerke ersten Ranges und dentliche Spiegel für die besondere Auffassungsweise und Weisheitsrichtung der zwei, im Reiche reizvollen Wohlthuns, fleckenloser Anmuth gleich heimischen Lombardier. Höher als Rossini's Barbier steht uns natürlich Mozarts „Hochzeit des Figaro“. Während Rossini gleichsam das überfluthende Champagnerglas jubelnder Lebenslust hoch hält und Ströme des köstlichen Nasses in Form liebenswürdiger Melodien und diamantensplundernder Koloraturen vertheilt, nie aber eine ernstere Regung bei diesem Freudenfest der Töne

aufkommen läßt, geht Mozart mit psychologischer Feinheit, tiefem Gefühl zu Werke und verleiht seinen musikalischen Gestalten eine Bedeutung, welche sie zu den Ansprüchen seiner Lustspielcharaktere berechtigt. Wenn man den Mozart'schen Tönen mit inniger Hingabe folgt — für den wahrhaft musikalischen Zuhörer gibt es kein „ich will!“ sondern „ich muß!“ — überfließt man den moralischen Abgrund, über den sich die Handlung aufbaut, so sehr besaß des Meisters edles unwillkürliches Talent die Kraft, selbst die Feivolität mit einem mildernden Schleier zu verhüllen. Die Aufführung beider Opern machte unserer Hofbühne Ehre, jedoch ging Mozarts Figaro namentlich in den Ensemble's besser von Statten als Rossini's „Barbier von Sevilla“. Fräulein Bianca Schwarz (oder Bianchi?) erzielte mit ihrem Rossinchen selbstverständlich außerordentliche Erfolge. Ihr Gesang trägt durchaus den Stempel fertiger Künstlerkraft an sich, und nur ihr Spiel wird in dieser Rolle noch belehrt, schelmischer werden müssen. Hin und wieder gewährten einzelne Darsteller dem persönlichen Mitterweg gar zu bedenkliche Freiheit, so daß stellenweise der musikalische Theil darunter leiden mußte. Obwohl eine lebhaftere Theilnahme des darstellenden Künstlers an dem, was um ihn vorgeht, nur scheinbar begründet werden kann, sollte er sich, sei es selbst in der Pöffe, doch nicht zur Ueberdreißigkeit hinreißen lassen. In dieser Beziehung bebauern wir den Wegfall der Recitative, da unseres Erachtens der gesprochenen Dialog in einer Oper ein Mißton ist, welcher die Harmonie des Ganzen zerstört.

Eine schöne Erinnerung dürfte allen Theaterbesuchern die gestrige Reproduktion des „Figaro“ bilden. Die Damen Bianca, Johanna Schwarz, Burger und die Herren Hauser, Staubig, Spigler waren ein Sangesextett, wie es sich in den gegenwärtigen mageren Jahren schöner Stimmen und tüchtigen Könnens nicht so leicht zusammenbringen läßt. Außerdem schienen Orchester und Darsteller auf der Bühne mehr als gewöhnlich vom Geiste der Zusammengehörigkeit geleitet und boten die hauptsächlichsten Einzelszenen so viel Muster-

haftes oder doch Gutes, daß man mit dem Gefühl lebhafter Befriedigung das Theater verließ. Fräulein Bianca Schwarz bewies als Susanna ihre volle Künstlerkraft in der einfachen, von warmem Gefühl getragenen Gesangsweise. Eine ungekünstelte, jugendliche Heiterkeit belebte ihre Darstellung auch in schauspielerischer Hinsicht und veranlaßte vereint mit den hohen Tönen ihrer Stimme das Publikum zu stürmischen Beifallstundgebungen. Schon im ersten Duett mit Figaro machte die Künstlerin den besten Eindruck; trefflich wußte sie z. B. „Kling, kling, schied der Graf dich weilenweit fort.“ zu schattiren. Voll Reiz und jugendlichen Feuers war die Arie: „Komm' näher, komm' her zu mir!“, voll coquetter Verschämtheit, prächtiger Schallhaftigkeit Eingang und Duett des 2. Aufzuges: „So lang' hab' ich geschmacht!“ Ein gewandtes und anmuthiges Spiel entfaltete die junge Künstlerin bei der Entpuppung von Figaro's Eiern. Diese Scene erhält nach der gegenseitigen Versicherung erlangten Glückes einen genialen Abschluß durch ein vierstimmiges Recitativ, nicht länger als 2½ Takte, welches wir leider auch dieses Mal nicht so zart, spöttisch flüsternd vortragen hörten, wie es sich der Komponist unzweifelhaft dachte. Das Beste leistete Fräulein Schwarz in der sogenannten Gartenarie, eine Nummer so voll zarter Jungfräulichkeit, soender Sehnsucht, wie sie allein für sich manche dicke Partitur aufwiegt. Während die Violinen in skizzirten Akkorden begleiteten, Oboe, Flöte und Fagott zuweilen einzelne Töne einfließen lassen, zuweilen ein kurzes anmuthiges Spiel mit abgefohenen Sechsgheintellänen anstimmen, singt Susanna ihre süße, sehnüchtige Weise. Der Vortrag dieser Nummer durch Frä. Schwarz rüttelte auch den Kältesten auf. Man bewunderte eben nicht allein den Reiz und die sichere Beherrschung der Stimme, die musterghltige Verbindung der Register, schöne Verschmelzung von Wort und Ton, sondern auch den behutsamen feinen Geschmack, die Klarheit und Reichhaltigkeit gefühlwärmere Accente. Eine besondere Erwähnung verdient das Duett; die beiden Stimmen von Frä. Johanna und Frä. Bianca Schwarz

wie jener über die Unterjuchung von Seunfällen dem Par-
lamente vorgelegt werden. — Die Socialdemokraten kommen
bekanntlich mit der ominösen Zahl von 13 Mitgliedern in
den Reichstag, was sie hindert, eigene Anträge zu stellen,
die geschäftsordnungsmäßig 15 unterstützende Stimmen be-
dürfen. Die Bourgeois-Demokraten zählen hingegen nur 4
Mitglieder, die sich gleichfalls zu einer Gruppe konstituieren
werden. Um nun einem längst gefühlten Bedürfnisse abzu-
helfen, wird der Abschluß eines Kartells zwischen den beiden
Richtungen der Demokratie im Reichstage vorbereitet, wel-
cher die Anleihe der fehlenden Unterstützungsstimmen gegen-
seitig zu garantieren bestimmt ist. Eine Klausel des Kartells
bestimmt jedoch, daß die Unterstützungsstimmen nicht präju-
diziell für die Abstimmung sein sollen. Ohne Zweifel ist
diese Klausel von Bourgeois-Demokraten vorgeschlagen wor-
den, die mit den Socialisten in politischen Grundfragen auf
gemeinschaftlichem Boden stehen, aber in sozialen Angelegen-
heiten deren Auffassung nicht theilen. Wenn also die An-
hänger Lassalle's Anträge über Eigentum, Familie, Ehe u.
einbringen, so werden die Bourgeois-Demokraten denselben
eine Anleihe von 2 Stimmen machen, aber gewiß nicht für
die Anträge selbst stimmen.

Am Donnerstag fand in Brandenburg das bereits signa-
lirte Festessen der liberalen Parteien statt, auf dem die
Abgeordneten beider liberalen Fraktionen in erfreulicher Ein-
tracht verkehrten.

Berlin, 17. Febr. Der „National-Zeitung“ wird
aus Altona geschrieben: „Die Nachwahl hat ein uner-
wartet ungünstiges Resultat für die liberale Partei ge-
habt. Das bereits telegraphisch gemeldete vorläufige Wahl-
resultat hat 13,093 Stimmen für Professor Karsten und
13,157 Stimmen für den Socialdemokraten Hartmann er-
geben. Außerdem sind 120 bis 150 Stimmen zerplittert.
Man darf somit rechnen, daß im ganzen Kreise etwa 26,400
Stimmen abgegeben worden sind, was für eine überaus leb-
hafte Wahlbetheiligung spricht. Am 10. Januar erhielten
Kaster 10,873, Hasenclever 11,205 Stimmen, zerplittert
173 Stimmen, zusammen also 22,251 Stimmen, mithin
sind gestern reichlich 4000 Stimmen mehr abgegeben wor-
den. Größere Anstrengungen, als sie gestern von beiden
Seiten gemacht wurden, sind kaum je bei einer Wahl ge-
macht. Es bleibt uns also nur übrig zu konstatieren, daß
die Socialdemokratie in unserm Kreise und zwar speziell in
den beiden größeren Städten unseres Kreises: Altona und
Wandsbeck, die Uebermacht hat. Dieses geht klar aus Nach-
stehendem hervor: Am 10. Januar wurden in Altona 6222
antiformalistische und 7668 socialistische, in Wandsbeck 1078
antiformalistische und 1261 socialistische Stimmen abgegeben,
während gestern resp. 7195 und 9209 in Altona und 1001 und
1451 in Wandsbeck abgegeben wurden. Wenn hiernach, wenig-
stens hier in Altona, auch die antiformalistischen Stimmen im Ver-
gleich zum 10. Januar wesentlich zugenommen haben, so sind doch
die socialistischen Stimmen noch weit mehr angewachsen und
die Kräfte der letzteren am 10. Januar noch nicht bis zum
Aeußersten angepannt gewesen. Es sind in Altona-Wands-
beck gegen den 10. Januar etwa 1750 socialistische Stimmen
mehr abgegeben worden. Im Landgebiet ist ein solcher An-
wachs der socialistischen Stimmen nicht vorhanden.“ Die
„Nat.-Ztg.“ bemerkt hierzu: Die Aussicht, den Wahlkreis
den Socialdemokraten noch zu entreißen, bleibt bestehen. Es
erhebt sich jetzt nur die weitere Frage, auf welcher Seite die
größere Zähigkeit bei dem jetzt bevorstehenden Wahlsatz sein
wird. Vor Allem aber möge dies Ergebnis den staats-
freundlichen Wählern des dritten Wahlkreises eine War-
nung sein, sich keiner betrügerlichen Sicherheit über die
Stärke der Socialdemokratie hinzugeben, sondern am 21.
Februar unter allen Umständen ihre Stimmen abzugeben.

Leipzig, 16. Febr. (Aus der Rechtsprechung des
Reichs-Oberhandelsgerichts.) Die Affaire Arnim
hat auch vor dem obersten Reichsgerichte ein Nachspiel er-
halten. Graf Harry v. Arnim hielt sich für berechtigt, für die
Zeit, als er auf Wartegeld gesetzt worden war, noch drei

schmeigten sich gleichsam schwermüthig an einander, und der ganze Duft
des Duettes kam in schönster Weise zur Geltung.

— Wien, 17. Febr. [S. H. Mosenthal.] Heute Morgen
zwischen 6 und 7 Uhr ist Mosenthal plötzlich einem Herzstrome er-
legen. Der verschorbene Dichter, ein geborener Kurzhäse, hat seit dem
Jahre 1841 unausgesetzt in Oesterreich gelebt. Er hat schon vorher
durch eine Sammlung von Gedichten und kleineren Novellen die Auf-
merksamkeit literarischer Kreise auf sich gezogen; 1846 trat er zum
ersten Male mit einem dramatischen Werke: „Der Holländer-Michel“,
hervor. Weitere Versuche folgten, mit mehr oder weniger Glück, bis
Mosenthal Anfangs der fünfziger Jahre mit „Deborah“ einen durch-
schlagenden Erfolg errang. Das Stück ging von Bühne zu Bühne
und erhielt sich bis heute auf dem Repertoire aller größeren Theater.
„Cäcilie v. Albano“, „Ein deutsches Dichterleben“, „Sommerhof“,
„Däwels“, „Die deutschen Komödianten“, „Gabriele v. Percy“, „Der
Schulz von Altenbüren“, „Der Dorflehre“, „Pietra“, „Madelaine
Morel“, „Die Sirene“, „Bianca Capello“ und „Die Parfina“ waren
die späteren Dramen des Dichters; keines derselben erbrachte die
Höhe des Erfolges der „Deborah“, fast alle zeigten jedoch eine un-
gewöhnliche Bühnentauglichkeit und eine durch ihre realistische Art wirkende
Begabung. Im Bauernstücke ist Mosenthal am glücklichsten gewesen;
mit dem „Deutschen Dichterleben“ und den „Deutschen Komödianten“
hat er das literarische Drama in ansprechendster Weise bereichert. Mosenthal
zeigte für Musik einen ungewöhnlich empfänglichen Sinn und
stand in inniger Verbindung mit unsern musikalischen Kreisen. Er
war Mitdirektor des Konservatoriums und hat zahlreiche Vorträge ver-
faßt. Mosenthal war 1821 geboren und hatte eine Tochter des Hof-
raths Weiz zur Frau, nach deren Tode er sich nicht mehr vermählte.
Über den lebensfrischen Mann, der sich fortwährend mit dramatischen
Entwürfen herumtrug, noch in den jüngsten Tagen in unserer Ge-
sellschaft verkehren sah, mochte das Jahr Ende nicht ahnen, daß seinem
rauhem Streben ein Ziel setzte. Das Leichenbegängniß des Ver-
storbenen findet Montag, Nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause
aus, Stadt, Nibelungengasse 1, statt.

Monate lang sein volles Dienstinkommen als Botshafener
in Paris zu jährlich 108,000 M. zu fordern. Der Reichsfiskus
legte das Reichsbeamten-Gesetz anders aus und wollte nur
das eigentliche pensionsfähige Gehalt mit 18,000 M. jähr-
lich berücksichtigen, also den Repräsentationszuschuß mit
90,000 M. außer Ansatz lassen. Die letztere Ansicht wurde
vom Reichsgerichte gebilligt. Der Reichsfiskus hatte für-
sorglich einige Kompensationsposten eingewendet, welche vom
Kläger anerkannt wurden und auf dessen Dienstführung in-
teressante Streiflichter warfen.

Ein ehrfamer Berliner Schneider besaß ein Gärtchen, das
er für werthlos hielt — plötzlich in der Zeit der Bauwuth
wurde das Gärtchen Bauplatz und man bot dafür 60,000 M.
Nun meinte der Schneider, daß er selbst bauen könne, ent-
lich von einer Baubank ein großes Kapital, aber — da
kamen die bösen Zeiten; das Haus ist fertig, steht aber leer
und der Eigentümer fiel in Konkurs.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Febr. Meldungen aus Konstantinopel,
gleichviel wie wunderbar, überraschen nachgerade nicht mehr,
und so wurde auch die Nachricht, daß auch Ehemalig Pascha,
der Nachfolger Witttham's im Großvezirat, schon wieder be-
seitigt worden, ohne Weiteres als richtig hingenommen. Die
hiefige türkische Botschaft versichert indeß, daß dieselbe voll-
ständig aus der Luft gegriffen ist. Dagegen bestätigt sich
die Meldung, daß sich beim Sultan Abdul Hamid neustens
dieselben Symptome von Geistesstörung zu zeigen beginnen,
welche man bei seinem Bruder und Vorgänger Murad be-
obachten konnte, in dem Grade, daß der hiesige Irrenarzt
Hr. Leidesdorff, der Murad behandelte, aufgefordert ist, aber-
mals nach Konstantinopel zu kommen und auch über den
Zustand des jetzigen Sultans sein Gutachten abzugeben.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Der Handelsminister Hr. Teis-
serenc de Tort hat folgenden Gesetzentwurf eingebracht:

Aus Anlaß der Welt-Ausstellung von Philadelphia wird die
Regierung ermächtigt, in dem Orden der Ehrenlegion ohne Rück-
sicht auf die einschränkende Bestimmungen des Gesetzes von 183
Ernennungen oder Beförderungen zu bewerkstelligen, welche indeß
nicht die Zahl von 3 Offizieren- und 25 Ritterkreuzen übersteigen
dürfen.

Nächsten Dienstag spricht Gambetta, wie der „Temps“
in einer besonderen Note zu melden für nöthig findet, bei
dem Ministerpräsidenten Jules Simon.

Dem Leichenbegängniß des General Changarnier, wel-
ches heute im Invalidenhotel mit einem sonst nur für Ad-
mirale und Marschälle üblichen Pomp gefeiert wurde, woh-
nten der Marschall Mac Mahon mit seinem Stabe und den
meisten Ministern, unter denen sich auch der Ministerpräsi-
dent Jules Simon befand, die Marschälle Baraguay-d'Hil-
liers und Canrobert, die Herzoge von Nemours und Ka-
male als Generale, der Prinz Joinville als Admiral, alle
sonstigen militärischen Spitzen der Garnison, der Herzog
von Audiffret-Pasquier nebst einer Deputation des Senats,
der Bischof Dupanloup und mehrere Mitglieder des diplo-
matischen Corps, worunter Fürst Deloff, bei. An Truppen
waren je zwei Regimenter Artillerie und Kürassiere und
zwei Batterien ausgestellt. Nach der in der Kirche von dem
Bischof von Paris, Cardinal Guibert, die Absolution er-
theilt, wurde der Sarg auf einen reich geschmückten Leichen-
wagen gehoben und an das große Sittenthor des Invaliden-
hotels geleitet, wo die Truppen, während zwei Generale und
zwei Senatoren die Spitze des Grabtrahes hielten und die
ganze Generalität den Katastrophal umstand, an demselben
vorüberbeführten. Die ganze Feierlichkeit, für welche sich die
Bevölkerung ziemlich gleichgiltig verhalten hatte, währte an-
derthalb Stunden. Der Sarg wurde dann nach der Kirche
zurückgebracht, um von da nach Lutun befördert und dort
unter neuen militärischen Ehren beigesetzt zu werden.

Man erinnert sich, schreibt der „Monteur universel“, daß das
Gesetz über die Freiheit des höheren Unterrichts eine
besondere Bestimmung enthielt, der zufolge der Unterrichtsminister
aufgefordert werden sollte, binnen Jahresfrist Vorschläge über die im
höheren Staatsunterricht einzuführenden Verbesserungen einzubringen.
Ein solcher Gesetzentwurf, das Ergebnis gründlicher Studien, ist heute
nahezu vollendet und wir glauben zu wissen, daß er dem Abgeord-
netenhause nächstens unterbreitet werden wird. Die wichtige Reform,
die er anregt, ist die Errichtung großer Universitätscentren, welche je aus
vier Fakultäten: für Literatur, Naturwissenschaften, Recht u. Medizin, be-
stehen sollen, in's Auge. Vermuthlich wird die Wahl der zu diesem Behufe
ausgewählten Städte den Kammern zu lebhaften Debatten führen. Uebri-
gen trägt der Unterrichtsminister nicht auf die Aufhebung der Fakultäten
mehrerer Städte an, welche keine Aussicht haben, zu Universitäten er-
hoben zu werden; aber es ergibt sich von selbst, daß diese mit der
Zeit einer neuen und vollständigeren Organisation werden erliegen
müssen. Eines der größten Hindernisse, auf welches alle Reformpläne
auf dem Gebiete des höheren Unterrichts stoßen, besteht in der Schwie-
rigkeit, die Studenten zu dem Besuch der Vorlesungen über Literatur
und Naturwissenschaften anzuhalten, welche nur für die Lehramts-
kandidaten obligatorisch sind. Der von Hrn. Waddington aus-
gearbeitete Entwurf soll darauf ausgehen, diese Sachlage zu ändern,
indem an Stelle der Vicentiar für Literatur, wie sie heute noch besteht,
verschiedene Grade eingeführt würden, die in Folge von Examen, welche
einen weniger ausschließlich pädagogischen Charakter hätten, und auch
solchen jungen Leuten, die nicht auf das Lehramt loszusteuern, zugäng-
lich wären, verliehen würden. Die „licences es lettres“, die, wie die
Aufnahmeprüfung für das Lehramt (agrégation), zerfiel in: Vicen-
tariat für Geschichte, für Philosophie, für Literatur, für Grammatik,
würde dann für alle strebenden jungen Leute die unerlässliche Ergä-
nzung der höheren Bildung werden. Dieser Reform müßte die des
Unterrichts selbst, welcher seinen oratorischen Charakter einigermaßen
einbüßen würde, auf dem Fuße folgen. Die Zahl der Vorlesungen
würde vermehrt und Dank den freien Vorträgen, welche denjenigen
der Privatdozenten gleich kämen, unsern Universitätswesen dem System
der deutschen Universitäten näher rücken. Endlich würde
dem Minister ein Centralrath des französischen Unterrichtswezens, der

ausschließlich aus Staatsprofessoren zusammengesetzt wäre, beauftragt
werden, alle den öffentlichen Unterricht betreffenden Fragen an die Seite
gestellt. Auf diese Weise fänden die Klagen Abhilfe, die sich aus An-
laß der Zusammenlegung des Oberunterrichtsraths erhoben hatten,
weil es nicht ohne Grund hieß, die Konfereenzen der Universität seien
zu Nichtem über ihre Methode bestellt worden. Der Oberunterrichts-
rath, in dem Vertreter des freien Unterrichts, der Geistlichkeit, des
Richterstandes u. s. w. sitzen, würde fortbestehen, zugleich aber auf-
hören, der besondere Rath der Universität zu sein, und nur noch mit der
Lösung von Fragen, welche den Staats- und den freien Unterricht
zugleich oder aber die Disziplin, die öffentliche Moral und was der
allgemeinen Interessen mehr flad, angehen, betraut werden.

Das Pariser Appellationsgericht hat in einem
heute gefällten Erkenntniß die über eine Anzahl republikani-
scher Blätter wegen Verleumdung der von dem Jesuiten-
pater Du Lac geleiteten Anstalt der Rue Rhomond ver-
hängten Strafen ein wenig gemildert. Die Geldstrafen
wurden für alle Blätter aufrecht erhalten, dagegen die noch
besonders von den Vätern der Jünglinge gegen den „Bien-
public“ verhängte Strafe abgewiesen und die Zahl der
Insertionen des Erkenntnisses für dieses Blatt und den
„Peuple“ auf 4, für die „Republique française“ und die
„Petite République“ auf 1 fixirt, während das Urteil nach
dem ersten Richter in 10 Pariser und 20 Provinzblätter
eingedruckt werden sollte.

Paris, 18. Febr. Im „Journal des Debats“ spricht
Hr. Paul Leroy-Beaulieu seine Meinung darüber aus,
daß die französische Regierung, wie er vernimmt, be-
schlossen hat, nicht den von dem Oberhandelsrathe ausge-
arbeiteten Zolltarifs-Entwurf, der von den bedenklichsten Wider-
sprüchen und scharf schützöllnerischen Tendenzen befaßt sei,
sondern die seit 1860 bestehenden Vertragstarife zur Grund-
lage der Unterhandlungen zu nehmen, welche demnach mit
den Mächten behufs Erneuerung der Handelsverträge er-
öffnet werden sollen.

Das Bestreben unserer Unterhändler, sagt Hr. Leroy-Beaulieu, wird
darauf gerichtet sein müssen, für die Ausfuhr unserer Produkte von
den fremden Mächten Zugeständnisse zu erlangen; dagegen werden
auch wir solche machen müssen, woraus hervorgeht, daß die neuen
Tarife im Allgemeinen weniger hoch begriffen sein dürfen, als die seit
1860 bestehenden. Man hatte früher und hat auch manchmal jetzt
noch eine eigenthümliche Idee von den Interessen der einheimischen
Gewerkschäfte. Man glaubte sie zu begünstigen, indem den fremd-
den Erzeugnissen schwere Zölle auferlegt wurden. Wir müssen, hieß
es, unsere Spinnereien, unsere Hochöfen fördern, und um dies zu
thun, unterlagte man die Einfuhr der Gespinne und Eisen aus Eng-
land, Belgien und allen andern gewerbetreibenden Ländern, ohne zu
begriffen, daß dadurch viele Industriezweige, zu deren Ausbildung die
Franzosen die besten Anlagen besitzen, im Keime erstikt wurden. Die
Mousselin-, Tüll- und andere Stoffmanufakturen konnten nicht ge-
deihen und sich durch Ausfuhr auszuweichen, die Rattanbrudereien und
-Pressen keinen festen Boden gewinnen, weil den betreffenden Fabri-
kanten die Einfuhr der feinen Gespinne sowie der nöthigen Zeug-
verboten war. Ebenso war der Maschinenbau bei uns auf den ein-
fachsten Ausdruck herabgesetzt, weil unsere Mechaniker sich nicht im
Auslande mit den Eisenarten versehen durften; die sie für ihre Ar-
beiten brauchten und Frankreich nicht zu billigen Preisen herstellen
kann. Heute fertigen wir eiserne Brücken für Ungarn, Apparate für
Defflerie oder Zuckerraffinerien, die nach Egypten gehen, und dies
thun wir unter der Gunst der weniger einschränkenden Tarife von
1860, des Regimes der zeitweiligen Zulassungen, welche diesen Auf-
schwung unserer Maschinenindustrie bewirkt haben. Das vor 1860
giltige Regime machte wohl zwei oder drei Industriezweige schädlich,
aber es unterdrückte zwanzig andere, indem es sie hinderte, die Roh-
stoffe aus dem Auslande zu beziehen. Es war geradezu widersinnig
für ein Land wie Frankreich, das sich namentlich durch die Geschick-
lichkeit seiner Arbeiter und Fabricanten, den großen Gegenständen eine
anmuthigere Form zu geben, auszuzeichnen. So brachten wir uns vor
1860 um die Vortheile, welche die Natur uns verliehen hatte: wir
opfereten sie dem eiteln Wunsch, große Spinnereien und Eisenschmiede
zu besitzen, wie England und Belgien. Wir ließen buchstäblich die
Beute fahren, um den Schatten zu ergreifen.

Die Verhandlungen im Oberhandelsrathe über die zeitweiligen
Zulassungen haben gezeigt, wie groß die Zahl der Ge-
werbezweige ist, welche unter den hohen Zolltarifen leiden, und wie
dringend die Nothwendigkeit, ihren nachtheiligen Einfluß durch die zu-
nehmende Ausdehnung des Regimes der zeitweiligen Zulassungen zu
mildern. Nehmen wir z. B. die Kornmüller, die einer unserer aus-
gezeichneten Gewerbezweige sind. Ein Dekret vom 25. August 1861 er-
mächtigte zu der zollfreien Einfuhr von Weizen aller Art und jeden
Ursprungs unter der Bedingung, daß nach einer bestimmten Zeit
eben so viel Mehl ausgeführt würde. Das hatte zur Folge, daß die
Quantität des eingeführten Kornes, das im Jahr 1861 nur 881,000
Doppelcentner (quintaux métriques) betrug, bis im Jahr 1873 auf
1,994,000 Doppelcentner, und die Quantität des ausgeführten Mehls
in derselben Zeit von 194,000 auf 1,145,000 Doppelcentner stieg.
Gegen Ende 1873 verfiel man auf den unglückseligen Gedanken, dieses
zweckmäßige Regime der zeitweiligen Zulassungen einer Aenderung zu
unterziehen; die zollfreie Einfuhr des Getreides wurde beibehalten,
aber bestimmt, daß das daraus gewonnene Mehl nur durch eine in
den Kreis des Einfuhrbureaus gehörige Zollkammer ausgeführt werden
dürfe. Diese Maßregel bewirkte, daß die Mehlausfuhr sich um die
Hälfte verringerte, den französischen Mühlenbesitzern und ihren Arbei-
tern war dadurch ein bedeutender Schaden verursacht und die Eisen-
bahnen sahen sich in ihrem Gütertransport betroffen. Jetzt hat der
Oberhandelsrath die Rückkehr zu dem 1873 abgeschafften Regime be-
schlossen. Ein Gleiches gilt von den Indienen, den anderen Gewe-
ben und den Maschinen. Von 1861 bis 1870 war die zollfreie Ein-
fuhr der Rattune, die in Frankreich gebrannt werden sollten, gestattet.
Anfang 1870 wurde diese Bestimmung abgeschafft und die unmittel-
bare Folge war, daß die Ausfuhr unserer Indienen um die Hälfte
zurückging. Das Syndikat der Webereibesitzer erklärte dem Oberhand-
elsrathe, daß der dem französischen Exporthandel durch die Aufhebung
der zeitweiligen Zulassung von Rattunengen zugefügte Schaden auf
nicht weniger als 15 bis 20 Millionen zu veranschlagen sei.

Eine beträchtliche Anzahl von Webereibesitzern bewirkt sich heut um
die Befugniß, auswärtige Rattune, die sie sich wieder auszuführen
verpflichten, zollfrei einzuführen. Warum? Die Handelskammer von

Saint-Sienne verlangt in einem sehr treffenden Schreiben dringend, was sie nicht ein Vorrecht, sondern eine Freiheit nennt. Warum sollte sie ihnen verweigert werden? Kraft welches Prinzips des öffentlichen oder natürlichen Rechts sollten die Weber den Spinnern geopfert und diesen Vortheile gewährt werden, welche für jene eine Last sind? Ähnlich verhält es sich mit der Maschinenindustrie, die sich in Frankreich schon bedeutend ausgedehnt hat und riesenhafte Fortschritte machen könnte, wenn die Eisenwerke aufgehoben würden, die zeitweilige Zulassung ist vermöge der Ersetzung des Equivalent durch das identische dermaßen eingeschränkt worden, daß der Maschinenbau davon ernstlich betroffen wurde. Warum verdient dieser Industriezweig weniger Rücksicht, als die Eisenhämmer und Hochofen? Es ist heute vollständig erwiesen, daß, wenn die Zölle eine gewisse Kategorie von Gewerbetreibenden begünstigen, sie viel mehr anderen Schaden, welche größere Rücksicht auf Fortbestand und Entwicklung haben als die beschützten Industrien. Daher müssen die für unser Zollsystem ins Auge gefaßten Aenderungen in einer Herabsetzung der Tarife bestehen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist die Sache sonnenklar und vom politischen nicht minder einleuchtend. Wir sind von Staaten, wie die Schweiz, Belgien, Holland, Italien, umringt, die wir zu einer Art wirtschaftlicher Union vereinigen können. Wir laden die Völker zu einer Welt-Ausstellung ein: diese Freizügigkeit muß mit einem neuen Fortschritt auf der Bahn der Handelsfreiheit zusammentreffen.

Die republikanischen Blätter sind über den Beschluß des Senats, das vom Abgeordnetenhaus votirte liberale Gesetz über die Handwerker-Ausschüsse zu verwerfen, sehr verstimmt und das Organ Gambetta's ertheilt der Majorität des Oberhauses eine sehr ernsthafte Verwarnung.

Wenn die Deputirtenkammer, sagt die „Republique française“, lauter gute Gesetze und nützliche, populäre Reformen beschließen und der Senat sie eine nach der andern verwerfen wollte, bildet man sich etwa ein, daß das Land dann nicht bald gewahrt werden würde, wo es seine Freunde und wo seine Gegner zu suchen hat? Macht man, daß dann die Institution des Senats selbst nicht bald in Gefahr wäre? Da unsere großen Staatsmänner von der Koalition im Senat so gern von der Durchsicht der Verfassung und von den Hoffnungen sprechen, welche sie auf das Jahr 1880 setzen, möchten wir ihnen doch sagen, daß der Senat selber das erste Opfer dieser Revision sein könnte, wenn er sich darauf erpicht, vor Frankreich eine systematische und unfruchtbare Opposition, eine oligarchisch-meritale Reaktion zu verkörpern.

Der „Temps“ veröffentlicht folgende, ersichtlich von der Place Saint-Georges inspirirte Note:

Im „Figaro“ ist gestern ein „Dora“ unterzeichneter Artikel erschienen, welcher darauf abzielt, eine angeblich von Hrn. Thiers gegen den Herzog Decazes angelegte Beschuldigung zu entküllen. Der Ton dieses Artikels läßt zur Genüge den Zweck, den man dabei im Auge hatte, erkennen und das Vertrauen, welches er verdient, kann nach den darin enthaltenen Unrichtigkeiten ermessen werden. Es ist nicht wahr, daß Hr. Thiers mit dem Herzog Decazes, seitdem dieser an der Spitze des Ministeriums des Aeußeren steht, Unterredungen gehabt hat. Der ehemalige Präsident der Republik hat mit dem Herzog schon seit der Zeit, da die Nationalversammlung in Bordeaux tagte, kein Privatgespräch gehabt. Es ist nicht wahr, daß ein Mitglied des diplomatischen Corps Hrn. Thiers wegen seiner Gefinnungen gegen den Herzog Decazes auch nur die geringste Bemerkung gemacht hätte. Es ist ferner nicht wahr, daß Hr. Thiers einen Feindzug eröffnet hätte, um einen ihm am Herzen liegenden Kandidaten an die Spitze des auswärtigen Amtes zu bringen, und auf alle Fälle wäre nicht Hr. v. Constant Biron dieser Kandidat gewesen. Gewisse Gegner des Herzogs Decazes haben allerdings davon gesprochen, daß der französische Botschafter in Berlin unglücklicherweise sein Nachfolger werden könnte, sicherlich hat aber nicht Hr. Thiers diesen Einfall gehabt. — Aus der materiellen Unwahrheit einiger andern von dem Verfasser des Artikels beigebrachten Thatfachen möchte man schließen, daß der Minister des Aeußeren denselben nicht eingesehen haben kann.

Die erste Nummer des „Radical“, der auf sechs Monate die „Droits de l'Homme“ zu ersetzen berufen ist, wurde heute ausgegeben. Der Leitartikel, ersichtlich aus der Feder Henri Rochefort's herrührend, ist nicht mehr A...y, sondern mit einem Fragezeichen signirt.

Badische Chronik.

** Karlsruhe, 19. Febr. Bezüglich der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wurden gestern in einer Versammlung von Vertretern der Städte des Landes unter dem Vorsitz des Hrn. Oberbürgermeisters Lauter folgende Beschlüsse gefaßt. Am 29. April wird Sr. Königl. Hoheit eine Adresse überreicht werden durch eine Deputation, zu welcher jeder Amtsbezirk drei Bürgermeister entsendet. Ferner soll zum bleibenden Andenken an das hocherfreuliche Ereigniß aus freiwilligen Beiträgen eine Stiftung errichtet werden; deren Zweck zu bestimmen Sr. Königl. Hoheit anhingestellt würde. Auch wurde die Abfassung einer Festschrift, die Lebens- und Regierungsgeschichte Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs enthaltend und zur Vertheilung unter die Schuljugend geeignet, in Aussicht genommen. Ein geschäftsführender Ausschuß, bestehend aus den Bürgermeistern der Städte, welche Kreis-Hauptstädte sind oder die Städteordnung eingeführt haben, verstärkt durch einige Kammermitglieder, wird die erforderlichen Einleitungen treffen.

* Karlsruhe, 19. Febr. Der Karlsruher Lokalverband der Deutschen Bühnengenossenschaft veranstaltet zum Vortheile seines Pensionsfonds am Charfreitag in der hiesigen evangelischen Stadtkirche eine Aufführung der Mattheus-Passion, zu welcher der Philharmonische Verein, die Hof-Opernsängerin Frau Seubert-Hausen aus Mannheim und Herr Stadtorganist Henrici ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben.

† Karlsruhe, 19. Febr. (Nachruf.) Zimmer seltener werden die Männer, denen es vom Schicksal vergönnt war, nachdem sie thätigen Anteil an den Kämpfen der ersten Napoleonischen Zeit genommen, in hohem Alter die abermalige aber endgiltigere Abrechnung zwischen dem unter Preußens Führung geeinten Deutschland und Frankreich zu erleben. Wir vollbringen darum nur eine Handlung schuldiger Pietät, wenn wir bei ihrem Scheiden auch weiteren Kreisen einen kurzen Abriß aus ihrem Leben und ihrer Wirkamkeit vorführen. Am 6. d. M. verstarb dahier der groß. Oberstleutnant a. D. Anton Waizenegger. Geboren am 31. Dez. 1794 in Freiburg, wo sein Vater Hofgerichts-Rath war, trat der Bereuigte nach Absolvierung des

Gymnasiums 1813 am 29. März als Freikorpsal beim damaligen Infanterieregiment Graf von Hochberg Nr. 2 in Karlsruhe in den Dienst und wurde am 30. Juni Secondelieutenant im leichten Infanteriebataillon, in welchem er die Feldzüge 1813, 1814 und 1815 mitmachte und dabei 1813 an mehreren Gefechten und der Schlacht bei Leipzig, 1814 und 15 an den Belagerungen von Strassburg und Kehl, den Gefechten bei Sundheim, Reulhof, Edbolzheim, dem Rheinübergang bei Basel und mehreren kleineren Gefechten Theil nahm. Das Vorrücken im Frieden ging sehr langsam. Er wurde 1834 Hauptmann und führte noch als solcher 1848 eine Compagnie bei den gegen die Aufständischen in's Feld geschickten Truppen, wobei er die Gefechte bei Güntersthal und Freiburg mitmachte; wurde am 17. Mai 1848 Major und Bataillonskommandeur im damaligen Leib-Infanterieregiment und nahm Theil an dem kurzen Zug (15. Aug. bis 16. Sept.) nach Holsheim. Die Neuorganisation des Armeecorps führte W., 1849 als Präses zur Ausscheidungskommission für Unteroffiziere und Soldaten nach Kapstadt befehligt und im März 1850 pensionirt, im April des gleichen Jahres als Direktor des Montirungs-kommissariats nach Ellingen, in welcher Stellung er 1854 den Charakter als Oberstleutnant erhielt. Am 15. Mai 1860 nach 47jähriger Dienstzeit, während welcher ihm als äußere Anerkennung seiner Leistungen mehrere hohe fremde und einheimische Orden verliehen worden waren, dieses Amtes auf Ansuchen in Gnaden entlassen, wurde dem Bereuigten das seltene Glück zu Theil, in großer Rüksicht und Geistesfrische noch über 16 Jahre die wohlverdiente Ruhe zu genießen an der Hand einer treuen, liebevollen (der zweiten) Lebensgefährtin und neu anzuleben an dem Gedeihen seiner Familie, von der die drei jüngsten Söhne noch als thätige Glieder der Armee im aktiven Dienste stehen. Vor wenigen Wochen erkrankte der Vereuigte an einem Unterleibsleiden, dem er nach Standhaft und gottergebener getragenem Leiden am 6. Februar erlag. Wie die äußere Erscheinung dieser ächten Soldatennatur eine durch Körpergröße und markige Kraft hervorragende war, so kennzeichnete seinen offenen und biederen Charakter das Gepräge einer unbegrenzten Bestimmtheit. Möge dieser letzte Ehrensold, dargebracht einem treuen Diener seines Fürsten und Vaterlandes, noch lange sein Andenken unter uns wach erhalten.

† Mannheim, 16. Febr. Nachdem die Sängerin Fräulein Christine Nielsen dem Frankfurter Stadttheater die für dessen Einnahmeverhältnisse unerwünschte Summe von 5000 Mark für ein einziges Gastspiel angefordert hat, soll der Verwaltung des hiesigen Saalbauers Namens derselben Künstlerin für ein Konzert eine Honorarforderung von 10,000 Mark gestellt worden sein. — Hr. Oberregisseur Otto Deubert wird bei der am 5. März beginnenden Wiederholung der Faust-Aufführungen in Weimar als „Mephisto“ mitwirken. Bekanntlich sind diese Aufführungen auch für die hiesige Bühne in Aussicht genommen. — Seit einiger Zeit wird hier ein Unfug getrieben, der mit empfindlichem Schaden für die Betroffenen verbunden ist, indem die Auktionsverkäufer der Kaufleute mittelst eines Diamanten zerschnitten werden. Es ist noch nicht gelungen, den Uebelthätern auf die Spur zu kommen. — Der Rhein ist in Folge der Hochwasser hier bereits derart gefahren, daß das Rheinvorland wieder nahezu unter Wasser steht; dabei dauert das Wachsen noch fort. — Die Nachbargemeinde Käferthal verwendet für den Bau eines neuen Schulhauses die städtische Summe von 120,000 M.

† Mannheim, 16. Febr. (Aus dem Gerichtssaal.) Behufs Fertigung des Verweisungsentwurfes in einer großen und verwickelten Gant trat der damit betraute Notar mit einem Studenten ein Abkommen, wonach dieser gegen anständige Bezahlung die Arbeit besorgen sollte. Durch die vom Amtsgericht erlassenen Veranlassungen war eine wiederholte größere Bearbeitung nöthig geworden, und als nun der Notar dem Studenten 60 Mark Honorar (die Hälfte der ganzen Gebühr) überreichte, verlangte der Student wegen der großen mit Zeitaufwand verbundenen Mühe 100 Mark und auf Weigerung des Notars schloß sich die ganze Gebühr mit 120 Mark unter dem Androhen, daß er sich sonst an die Dienstaufsichts-Behörde mit einer Beschwerde wenden würde. Hierwegen wurde Untersuchung wegen Erpressung eingeleitet und die Rechtswidrigkeit der Handlungsweise insbesondere darin erblickt, daß durch ausdrückliche Verabredung die Hälfte der Gebühr als Honorar festgesetzt gewesen sei. Allein der Gerichtshof konnte sich von letzterem nicht überzeugen, indem zwar im Laufe der Verhandlungen einmal hiervon die Rede gewesen, im Allgemeinen aber eine entsprechende Belohnung in Aussicht genommen worden sei, und der Angeklagte keineswegs rechtswidrig gehandelt habe, wenn er für seine Bemühung 60 Mark für eine angemessene Bezahlung gehalten und auf entsprechende Belohnung gedrungen habe. Es erfolgte deshalb Freisprechung.

† Konstanz, 16. Febr. In der gestrigen Bürgerauschuss-Sitzung wurde konsens mit den Beschläffen der Vorversammlung die Vertheilung des Bahnbetriebs in der Gant einstimmig abgelehnt. Das Darlehen von 300,000 M. auf II. Hypothek wurde mit einem scharfen Tadelstimm gegen den Stadtrath auf die Gemeinde übernommen, soweit dasselbe nicht aus der Gant erhältlich ist. Dagegen wurde die Uebernahme des zweiten Darlehens von 23,000 M. abgelehnt, hierfür bleibt somit der Stadtrath erschaftlich. Betont wurde, daß ein Mißtrauensvotum gegen die Persönlichkeiten des Stadtraths damit nicht beabsichtigt sei.

Vermischte Nachrichten.

† London, 16. Febr. Das amerikanische Eis wird voransichtlich billig werden auch dann, wenn nicht, wie im Jahr 1876, ein kalter Spätsommer die Nachfrage auf ein Kleinstes zurückführt. Die New-Yorker Eisgesellschaften berichten, daß ihre Vorrathskammern für den Sommerhandel gefüllt sind. Das Eis sei von vorzüglicher Beschaffenheit, 12—14 Zoll dick und völlig schneefrei. In den am Hudson gelegenen Häusern hat eine Gesellschaft fast 250,000 Tons, verschiedene andere 120,000 Tons gesammelt. Es sind für Einfuhren dieser Vorräthe 137,000 Dollars ausgegeben worden; über 4000 Mann und 500 Pferde sind mit der Arbeit beschäftigt gewesen.

Nachricht.

† Berlin, 18. Febr. Heute Mittag 12 1/2 Uhr besichtigten Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Kronprinzen, der Kronprinzessin, der Prinzen Wilhelm und Waldemar das neue Gebäude der Reichsbank; unter den Anwesenden befanden sich außer den Mitgliedern des Haupt-Bankdirektoriums und des Centralauschusses der Bank auch der General-Postmeister Stephan, der Präsident der Seehandlung Bitter, der Polizeipräsident v. Madai und

der Leiter des Baues, Geheim. Oberbaurath Hügig. Nach Besichtigung der Kassen, wo namentlich die automatischen Goldwagen die Aufmerksamkeit Ihrer Majestäten fesselten, der Tresors, des Goldbarren-Bestandes und der Bureaus wurden im neuen Saale die Mitglieder des Centralauschusses dem Herrscherpaar vorgestellt.

Hierzu richtete der Bankpräsident v. Dechend an Ihre Majestäten einige begründete Worte, in denen er namentlich hervorhob, daß ohne die Erfolge des siegreichen Heeres die deutsche Reichsbank ein Traum geblieben wäre; so aber sei sie Wirklichkeit geworden. Redner schloß mit dem Ausdrucke des Dankes an den Kaiser für dessen Anwesenheit und für das huldvolle Geschenk seines Porträts. Der Kaiser antwortete zustimmend, indem er äußerte, Alles sei nur erreicht mit Gottes Hilfe, auf ihn müßten wir bauen. Bei dem hierauf folgenden Dejeuner nahmen am Tische des Kaisers außer dem Kronprinzen und Prinz Wilhelm auch der Bankpräsident v. Dechend, die Mitglieder des Centralauschusses und Geh. Rath Hügig Platz. Der Kaiser brachte hierbei einen Trinkspruch auf die Reichsbeamten aus. Die Kaiserin hielt im Nebenraume Cercle.

† Washington, 18. Febr. Eine gestern stattgehabte Versammlung von Senatoren und Abgeordneten der demokratischen Partei verwarf zunächst die ihr vorgelegten Anträge, welche gegen die Beschlüsse der Fünfzähler-Kommission gerichtet waren und dieselben für ungiltig zu erklären vorschlugen, und beschloß sodann mit 69 gegen 40 Stimmen, die Zahlung der Stimmen für die Präsidentenwahl fortzusetzen und die Beschlüsse der Kommission gemäß den Vorschriften des Wahlgesezes anzunehmen und auszuführen. Gleichzeitig jedoch erließ die Versammlung einen Protest gegen die Gesetzwidrigkeiten, welche die Majorität der Fünfzähler-Kommission bei Beurtheilung der Wahlen von Florida und Louisiana sich habe zu Schulden kommen lassen.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 19. Febr., die übrigen vom 17. Febr.)

Staatspapiere.

Preußen 4 1/2% Oblig. 104	Österr. 5% Papierrente	51 1/2
Baden 5% „ 104 1/2	„ 4 1/2% „	51 1/2
„ 4 1/2% „ 102	Kurzer 3% Obl. v. 1870	94 1/2
„ 4% „ 96 1/2	„ 4% „ v. 1870	94 1/2
„ 3 1/2% „ v. 1842	Rußland 5% Oblig. v. 1870	88
Bayern 4 1/2% Oblig. 101 1/2	„ 5% do. von 1871	82 1/2
„ 4% „ 101	Schweden 4 1/2% do. v. 1870	97 1/2
Württemberg 5% Oblig. 104 1/2	Schweiz 4 1/2% Bern-St. Obl.	99 1/2
„ 4 1/2% „ 102	„ 4% „	99 1/2
„ 4% „ 101 1/2	„ 5% do. von 1865	101 1/2
Raffin 4% Obligationen 96	„ 5% do. von 1864	102 1/2
Gr. Hesse 4% Oblig. 96 1/2	3% Spanische Rente	11 1/2
Österr. 5% Silberrente	„ 3% französ. Rente	106
„ 4 1/2% „		

Aktien und Prioritäten.

Reichsbank	157 1/2	5% Donau-Donau	48
Badische Bank	105 1/2	5% Franz-Josef-Prior.	73 1/2
Deutsche Vereinsbank	65 1/2	5% Kronpr. Anst.-Prior.	62
Darmstädter Bank	100 1/2	„ von 1847/68	62
Österr. Nationalbank	632	5% Kronpr. Rud. v. 1869	59 1/2
Österr. Kredit-Aktien	122 1/2	5% St. Nordwestb.-P.-L.S.	73 1/2
Rheinische Kreditbank	85 1/2	5% „ „ Lit. B.	58 1/2
Reichs-Effektenbank	106	5% Vorarlberger	58 1/2
4 1/2% v. 1842	115 1/2	5% Ungar. Ostb.-Prior. i. S.	49 1/2
4% v. 1842	95 1/2	5% Ungar. Nordostb. Prior.	—
5% v. 1842	199 1/2	5% Ungar. Galiz.	52 1/2
5% v. 1842	64	5% Ungar. Lit.-Anst.	67 1/2
5% v. 1842	92 1/2	5% öst. Süd-Lomb.-P.-i. S.	77 1/2
5% v. 1842	87	5% öst. Süd-Lomb.-P.-i. S.	46 1/2
5% v. 1842	139 1/2	5% öst. Staatsb.-P.-i. S.	99 1/2
5% v. 1842	97	3% öst. Staatsb.-P.-i. S.	62 1/2
5% v. 1842	173 1/2	3% öst. Staatsb.-P.-i. S.	62 1/2
5% v. 1842	51 1/2	5% Rheinische Hypothekent.	101 1/2
5% v. 1842	76 1/2	„ „ „ „	101 1/2
5% v. 1842	75	4 1/2% „ „	96 1/2
5% v. 1842	74 1/2	6% Pacific Central	99 1/2
5% v. 1842	64 1/2	6% Südl. Pac. Missouri	64 1/2
5% v. 1842	68 1/2		

Anlehensloose und Prämienanleihe.

3 1/2% v. 1842	100 1/2	—	Deut. 4% 250 fl. Loose v. 1854	92 1/2
5% v. 1842	109 1/2	—	„ 5% 500 fl. „ v. 1860	97 1/2
5% v. 1842	124	—	„ 100 fl. Loose v. 1864	259
5% v. 1842	122 1/2	—	Ungar. Staatsloose 100 fl.	—
5% v. 1842	143 1/2	—	Maas-Gräzer 100 fl. Loose	68
5% v. 1842	84 1/2	—	Schweidische 10 fl. Loose	45 80
5% v. 1842	—	—	Finnländer 10 fl. Loose	—
5% v. 1842	—	—	Reininger 7 fl. Loose	19 70
5% v. 1842	—	—	3% v. 1842	115

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pf. St. 20/60	201.60	Ducaten	9.60—65
Paris 100 Fr. 3 1/2%	81.40	20-Fr. Francs-St.	16.26—30
Wien 100 fl. öst. W. 4 1/2%	164.60	Engl. Sovereigns	20.37—42
Disconto	1.5	Russische Imperial	16.75—80
Holland. 10 fl. St.	16.65	Dollars in Gold	4.16—19

Tendenz: fest.

Berliner Börse. 19. Febr. Kreditaktien 247.—, Staatsbahn 399.—, Lombarden 129.50, Disc. Commandit 108.20, Reichsbank 157.20, Tendenz: fest.

Wiener Börse. 19. Febr. Kreditaktien 148.70, Lombarden 78.20, Staatsbahn —.—, Anglobank 75.—, Unionbank —.—, Napoleonsd'or 9.87, Tendenz: fest.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur:

Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Dienstag, 20. Febr. 1. Quartal. 27. Abonnementsvorstellung. Der Damentag, Lustspiel in 3 Akten, von Scribe und Legouvé, übersetzt von H. Laube. Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 21. Febr. Der Damentag, Lustspiel in 3 Akten, von Scribe und Legouvé, übersetzt von H. Laube. Anfang 1/2 7 Uhr.

Todesanzeige. 2.415. Ueberlingen. Entfernten Freunden, Verwandten und Bekannten widmen wir tiefbetrübt die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin Anna Fffel, geb. Haug, nach langem, schweren Leiden heute Vormittag 8 Uhr sanft entschlafen ist.

Danksagung. 2.408. Hardheim. Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Todes unseres geliebten Gatten, Sohnes, Bruders u. Schwagers Friedrich Herrmann sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten desselben den tiefgefühltesten Dank.

Höhere Töchterchule in Mannheim. 2.264.3. Auf 1. Mai ist eine ordentliche Lehrerstelle zu besetzen, mit welcher ein Anfangsgehalt von 2400 Mark nebst Pensionsberechtigung verbunden ist.

Höhere Töchterchule in Mannheim. 2.283.3. Eine examinierte Lehrerin, welche vorzüglich den fremdsprachlichen Unterricht zu erteilen befähigt ist, wird auf 1. Mai d. J. gesucht.

Vorteilhaftes Anerbieten. 33000 Mark. Hans Kaufmann, welcher zu 5% verzinstlich und vom Tage 1877 an in jährlichen Raten wieder beizuzahlen ist, so daß in einem Zeitraum von 7 Jahren die ganze Summe getilgt ist, soll käuflich abgetreten werden.

Lehrer. Für eine berechnete Lehranstalt Süddeutschlands wird ein tüchtiger, unverheiratheter Lehrer gesucht, um an den untern Klassen Deutsch, Rechnen und Naturgeschichte zu lehren.

Zu verkaufen. 2.357.3. Ein Paar elegante Schimmelstutten, 195 Cent. hoch, Stute und Wallach, 5- u. 6jährig, sehr vertraut und fromm.

Gewerbe-Verein Karlsruhe. Samstag den 24. d. M., Abends 7 Uhr, wird Herr Dr. Ferd. Wörthmann aus Mannheim im großen Rathhauseaal dabei auf unsere Veranlassung einen Vortrag halten über: Das Kunstgewerbe in seiner Bedeutung für das Handwerk und die Nation.

Lateinische Studien. Das International-Lehrinstitut übernimmt die Vorbereitung zu den höheren Classen der Gymnasien und Realgymnasien, zum einjährigen Militärexamen etc.

Mannheimer Haupt-Pferde- und Rindvieh-Markt im Frühjahr 1877. Der diesjährige Haupt-Pferde-, Zucht- und Milchvieh-Markt wird am 30. April und 1. Mai abgehalten. Am 1. Mai, Nachmittags, findet eine Prämierung vorzüglichster, zum Verkauf auf den Markt gebrachter Pferde statt.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein Scipio. Weis. Schriftführer.

ÄCHTES BOTOT WASSER Einziges Zahnreinigungsmittel von DER ACADEMIE UND DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT IN PARIS GUTGEHEISEN. BOTOT'S PULVER China Zahnreinigungsmittel.

Büroangestellten-Gesuch. 2.407.1. Ein seit mehreren Jahren auf Expeditionen von Directorenstellen, sowie auf Berechnungen thätiger, in schriftlichen Arbeiten gewandter, junger Mann mit schöner Handschrift sucht, geführt auf gütliche Bemerkung, passende Stelle.

Lehrling-Gesuch. 2.397. In einem Material- und Farbwaaren-Geschäft ein gross ist für einen gestellten, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann eine Lehrstelle offen.

Kleefamen. rother, Luzerne, Schwedischer, weißer Stein- und gelber Heipfenklee; Grassamen und Pferdegrasmais, welche letzteren ich bei frühzeitigen Käufen in größeren Posten besonders billig geben kann.

Weinempfehlung. 74er und 75er Borkalter Riesling, und Aßenthaler Rothwein, als Flaschenwein sehr geeignet, verkaufe bei größerer Ab-

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell (H. 6305) Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

Bekanntmachung. Die Besetzung der Amtsgerichtsdiener-Stellen in Mannheim, Offenbürg und Waldsiedel betr.

Holzversteigerung. 2.404.1. Nr. 56. Friedrichsthal. Aus Groß. Harotmalde werden versteigert.

Holzversteigerung. 2.371.2. Mannheim. Nachdem nun die sofortige Erbauung eines neuen Schiffsanlasses in Käferthal endgiltig und bestimmt beschlossene, werden die Arbeiten hierzu nochmals ausgeschrieben, und zwar:

Groß. Bad Staats-Eisenbahnen. Für die Beförderung von Eisenfabrikaten von Pfälzischen Stationen nach Mannheim gelangt mit Gültigkeit vom 20. d. Mts. ein ermäßigter Tarif zur Einführung.

Steigerungs-Aufündigung. In Folge richtiger Verfügung werden aus der Contingente des Kaufmanns Konrad Laible in Gutsch (Dorf) sämtliche Leinwandwaren und folgende Fabrikgegenstände in der Behausung des Kaufmanns gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert, und zwar am:

Am Montag den 26. Februar d. J., Vormittags halb 9 Uhr, beginnend mit Leinwandwaren, als: Verschiedene halbweisse und baumwollene Hosenstoffe, schwarzer Satin, Zeugle, Kölsch, Bettbarthen, Schürze, Zeug, Kanewas, Futterstoff, Laster, Dilean, Schirting, Laster, weißes Baumwolltuch, Strickbaumwolle, Strickwolle, Einschlagwolle, baumwollene Unterhosen, Tischtuch, verschiedene Band-, Seidenband, grüner und rother Unterrockstoff (log. Pudel), farbiger Flanell, Mancheser, schwarzer Kämme, Hemden-Flanell, gemachte Hemden, Drillichosen, schwarzes Baumwolltuch, weiße Strümpfe, verschiedene sammtseidene Stoffe (Damas), gefärbte Kappen, Zipselappen, Herren-Krawatten, Sattler, Halbtücher, Hosenträger, baumwollener Hemdenstoff, blauer Drillich, Frauenhauben, Kassa, verschiedene Frauenkleiderstoffe, halbleidene Leibstoffe u. s. w.

Am Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. Februar, je Vormittags halb 9 Uhr beginnend, Fortsetzung der Versteigerung vorsehender Leinwandwaren.

Am Montag den 12. März, Vormittags halb 9 Uhr beginnend, anfangend mit Fahrnissen, als: Eine Brückenwaage (Dezimalwaage), mit 300 Kilo Tragkraft, vier Leinwandwagen, ein Salz- u. ein Leinwandwagen, ein Handkarren, ein Schubkarren, Baumleiter, verschiedene Leinwand- und Bogenschleifer, Ketten, Seile, zwei Spinnräder und ein Spinnrad, Garn, etwa 30 Sester Haber, etwa 50 Sester Korn, etwa 40 Sester Weizen, etwa 10 Sester Gerste, etwa 40 Sester Roggen, etwa 10 Sester Hafer, etwa 6 Sester Futterstroh, drei Fuchsfellen, ein Strohhalm, der vorhandene Stallhänger u. s. w., wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Am Montag den 26. d. M. aus Abth. III. 18 Tabakschlag: 250 Stämme Forsten, Bau- u. Nuthholz, 3 Eichen, 6 Stämme Rothbuchen und 1 Stamm Linen, Nuthholz, 96 Ster buchedene Scheitholz, 51 Ster buchedene und 84 Ster forstene Prügelholz, 2000 Stück buchedene, 1650 Stück forstene Wellen und 12 Rost Schlagraum.

Am Montag den 27. d. M. aus Abth. VI. 3 Hahnenhof: 114 Stämme Forsten, Bau- und Nuthholz, 15 Rost Schlagraum. Mittwoch den 28. d. M. aus Abth. IV. 23 Jollerbau:

Holzversteigerung. 2.325. Städt. forstene Hopfenstangen, 10075 forstene Wellen. Die Zusammenkunft ist am 26. auf der Grabener Allee am Staffort Leopoldshäuser Weg, am 27. auf dem Späth Grabener Weg am Hahnenhof, am 28. auf der Friedrichsthaler Allee, am Blauenthal-Rinkenheimer Weg, jedesmal früh 9 Uhr.

Holzversteigerung. 2.350. Nr. 105. Philippsthal. Aus sämtlichen Abtheilungen der Forstdomäne Wolfzau bei Hattenheim werden bei der Waldhüterhütte im Bordenlager, jeweils Morgens 10 Uhr beginnend, folgende Holzsortimente mit Borgriff versteigert, und zwar: Donnerstag den 22. Februar d. J. 43 Forstentämme II. Kl., 105 III. Kl., 47 gemischtes und 143 Ster forstene Strohholz.

Holzversteigerung. 2.350.2. Nr. 188. Bonndorf. Aus den Domänenwäldungen des Forstbezirks werden versteigert am Freitag den 28. Februar d. J., im Wirthshaus zu Ebnet, Vormittags 10 Uhr, und zwar aus den Distrikten bei Roggenbach, im Steinach- und Erlendthal (von der Roggenbacherbrücke answärts) und auf dem sog. Welsberg: 2021 tannene Föhler- und Baukämme, 2045 tannene Säg- und Lattenlöcher, 9 Stück Nuthbuchen und 1 Wiche.

Holzversteigerung. 2.371.2. Mannheim. Nachdem nun die sofortige Erbauung eines neuen Schiffsanlasses in Käferthal endgiltig und bestimmt beschlossene, werden die Arbeiten hierzu nochmals ausgeschrieben, und zwar:

I. Erd-, Mauer- und Verputzarbeiten, veranschlagt zu 60382 06 II. Steinbauarbeiten, veranschlagt zu 13707 68 III. Zimmerarbeiten, veranschlagt zu 15427 77 IV. Schieferdeckerarbeiten, veranschlagt zu 4418 63 V. Blechenerarbeiten, veranschlagt zu 976 25 VI. Glaserarbeiten, veranschlagt zu 5677 60 VII. Schreinerarbeiten, veranschlagt zu 7828 04 VIII. Schmiede- u. Schlosserarbeiten, veranschlagt zu 4454 00 IX. Eisen- und Stahlarbeiten, veranschlagt zu 2120 00 X. Tischlerarbeiten, veranschlagt zu 3490 05 XI. Lösserarbeiten, veranschlagt zu 108 00 XII. Pfisterarbeiten, veranschlagt zu 1560 00

Zusammen 120,145 13 Die Angebote in Prozenten des Voranschlags auf einzelne oder sämtliche Arbeiten sind verfertigt und mit betreffender Aufschrift bis längstens 1. März d. J. bei dem Gemeinverwalter in Käferthal einzureichen; Plan, Voranschlag und Bedingungen können insofern ebenfalls selbst und bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Mannheim, den 14. Februar 1877.

C. Karlsruher, Architekt. (H. 6538) 2.413.1. Karlsruhe. Bei der großen Domänenverwaltung Lahe ist die erste Gehilfenstelle alsbald zu besetzen. Bewerber um dieselbe haben sich binnen 14 Tagen unter Vorlage etwaiger Zeugnisse bei unterzeichneter Stelle zu melden. Karlsruhe, den 14. Februar 1877. Domänen-Direction.

2.398. (Eingekriebener Brief mit Hg. schon am 13. in befannter Adresse von hier abgehänd. H. C. 4. B.) (Mit einer Beilage.)